

1. Kapitel Unser Start im VSaW

Wenn ich „unser Start“ sage, meine ich den Start mit meinem Vater Walter Schulz im VSaW. Das war wohl 1948/49, nachdem die Amerikaner das Clubgelände wieder freigegeben hatten, darüber hat Rolf Bähr in seiner Chronik ausführlich berichtet (S.99 ff). Nun schildere ich einige Eindrücke aus meiner damaligen Sicht als 13-jähriger Junge, geboren 1935.

Meinem Vater gab es keine Ruhe ohne Segelclub und ohne Schiff. Als erstes suchten wir seinen alten Club, Yachtclub Müggelsee auf, damals Ostsektor, jedoch mit trostlosem Ergebnis. Mein Vater war richtig deprimiert, hatte er doch dort in seiner Jugendzeit das Segeln erlernt und viele Regatten auf den damaligen Zehner und 15er Z-Jollen erfolgreich gesegelt, letztere wurden zu Dritt gesegelt. Es waren extrem ranke, schmale und schnelle Schiffe, Gaffeltakelung, die mussten ausgeritten werden, Trapez gab es noch nicht. Ich habe noch einige Fotos von diesen Schiffen und im Technischen Museum in Berlin ist so eine Z-Jolle zu bestaunen, das müssen sagenhaft empfindliche Schiffe gewesen sein. Einige Preise meines Vaters aus der damaligen Zeit habe ich noch; kleine hübsche Silberteller, nicht so fantasielose Gläser wie heute.

Als nächste Station suchten wir rechts neben der Zufahrt auf Schwanenwerder das Gelände der heutigen SV 03 auf. Das Tor stand offen, an einige Schuppen und auch Schiffe an Land kann ich mich erinnern, auch an den erschreckenden Empfang. Uns kam nämlich ein in Arbeitskluft gekleideter Mann entgegen, an der Leine einen großen wilden Hund, laut kläffend, der sich unbedingt losreißen und uns offensichtlich beißen wollte. Bevor mein Vater überhaupt fragen konnte, ob hier noch ein Segelbetrieb möglich sei, schimpfte der Mann heftig und rief, „verlassen Sie sofort das Grundstück, sonst lasse ich den Hund los“. Was sollten wir machen, wir mussten das Grundstück verlassen.

Wir begaben uns auf das Gelände gegenüber, wo heute der BYC zu Hause ist. Da gab es noch ein paar Schiffe, und mit einigen Seglern kam mein Vater ins Gespräch. Wie in der Chronik von Rolf Bähr S. 99 ff zu lesen ist, wurde dort der Seglerverein Wannsee gegründet durch Hans Heckmann, auch mein Vater war daran beteiligt, nur kenne ich die Einzelheiten nicht. Dort blieben wir eine Weile, aber noch ohne Schiff. An das Clubgelände kann ich mich gut erinnern wegen der schönen kleinen Badestelle, die wir Kinder ausführlich benutzt haben, die es ja leider im VSaW nicht gab und auch nicht gibt.

Nun ging es 1948 oder 1949 rüber zum VSaW, gleich nachdem die Amerikaner den Club wieder freigegeben hatten, und mein Vater meldete mich in der Jugendabteilung an. Dort bin ich auf der Liste enthalten, Chronik S.102 und beim Knoten und Spleißen auf Seite 103, zweiter von links neben Klaus Heckmann, dem Sohn von Hans Heckmann. Über die damalige Jugendabteilung gibt es einen besonderen Bericht. Das waren noch Zeiten, antreten nach der Körpergröße unter den Flaggenmast! Die anderen Bilder zeigen das Kinderfest, darüber gibt es ebenfalls einen gesonderten Bericht.

Ich erinnere mich noch, dass wir über den damaligen Haupteingang von der Straße aus das Clubhaus betraten, sodass man zunächst oben an der Ökonomie landete. Als erstes fielen mir vor dem Eingang auf dem Steinpodest links und rechts zwei kleine Kanonen auf. Das waren Signalkanonen, die jetzt im Saal über dem Kamin links und rechts aufgestellt sind. Das ist jammerschade, wurden sie doch damals während der Regatten richtig eingesetzt. Unseren Werftmeister, Hinrich Allers, auch über den kann ich einiges berichten, sehe ich noch vor mir. Er stand an Deck des Startschiffes, einen Fuß auf der kleinen

Lafette und hatte in der Hand eine lange Schnur, mit der er bei null den Abzug betätigte und den Schuss löste. Das gab einen wunderschönen lauten Knall und eine mächtige blaue Wolke. Das hat uns Kindern gefallen, mir ganz besonders, für Schießen und Krawall war ich immer zu haben.

Auffallend war auch die optische Signalanlage für den Start. Sie bestand nämlich damals nicht aus Flaggen, sondern aus einem großen runden, korbgeflochtenem Ball, der an einem Signalmast nach oben gezogen und bei null mit einem Ruck hinunter fiel, Ein Foto vom Startschiff und diesem Signalmast zeigt Rolf Bähr auf Seite 49 und 86 seiner Chronik. Dort sieht man auch die verschiedenen farbigen Felder des Signalmastes, rot – weiß – rot, wo Feld für Feld in den letzten Minuten vor dem Start die rote Korbkugel hochgezogen wurde, bis sie dann endlich mit dem Schuss hinunterfallen konnte.

Zwei weitere kleine Ereignisse muss ich noch berichten.

Oben neben der Ökonomie hatten die Amerikaner einen riesigen roten Coca-Cola Automaten zurückgelassen, Er war sogar befüllt, und für 0,50 DM West konnte man eine kleine Flasche Coca-Cola ziehen. Diese Möglichkeit und der große rote Kasten hatten es uns angetan und meine Eltern ständig veranlasst, doch wieder ein 50 Pfennig Stück West herauszurücken.

Dann erinnere ich mich noch gut an eine Kaffeetafel im Terrassenzimmer mit meinen Eltern und mehreren Damen des Clubs kurz nach der Währungsreform 1948. Es gab für jeden ein Stück Käsetorte. Das für sich war schon ein großes Ereignis; denn wir hatten ja noch immer eine ziemlich schwierige Zeit so kurz nach dem Krieg. Gutes Essen und Delikatessen waren kaum zu beschaffen. Vor Schreck fiel ich fast vom Stuhl, als ich hörte, dass ein Stück Käsekuchen 1,50 DM West kostete. DM West war eine wichtige Unterscheidung, die viele heutige Leser nicht verstehen werden. Neben unserem Westgeld gab es nämlich noch das Ostgeld, und das war fast nichts wert, manchmal stand der Kurs 1:4, oft noch viel schlechter Am Bahnhof Zoo gab es eine Menge Wechselstuben und freilaufende Geldwechsler wie im Mittelalter.

Die Erwachsenen sprachen natürlich auch über die täglichen Kosten, und so erfuhr ich bald nebenbei, dass unser Ökonom, Herr Tismer, noch aus früheren Zeiten stammte und sich an die neue Zeit gar nicht gewöhnen konnte, die eine streng ausgerichtete wirtschaftliche Tätigkeit in der Ökonomie verlangte. Er war, so erzählten die Damen, noch die alten Zeiten gewohnt, in denen es auf eine Rentabilität der Ökonomie überhaupt nicht ankam. War Geld erforderlich, so zahlte entweder der Vorstand oder spendeten die Mitglieder einen neuen Betrag und schon konnte Herr Tismer schalten und walten, wie es den Mitgliedern am besten schmeckte, und davon verstand er was, wie alle bestätigten. So schwärmten sie alle vom damaligen Puten-Essen zu Weihnachten, was 1948 und 49 kaum vorstellbar war.

Bald munkelte man, die Zeiten für Herrn Tismer wären wohl demnächst vorbei. So kam es dann auch, was ich sehr bedauerte; nicht wegen der Ökonomie, sondern weil er eine besonders hübsche Tochter hatte, die ich als 13- oder 14-jähriger Junge manchmal nach Hause begleiten durfte. Sie wohnte mit ihren Eltern ganz in der Nähe am Seglerweg und nun leider bald nicht mehr. So ist mir der erste Schwarm meines Lebens abhanden gekommen.

**Als nächstes folgt das 2. Kapitel
Ein Schiff wird kommen.**